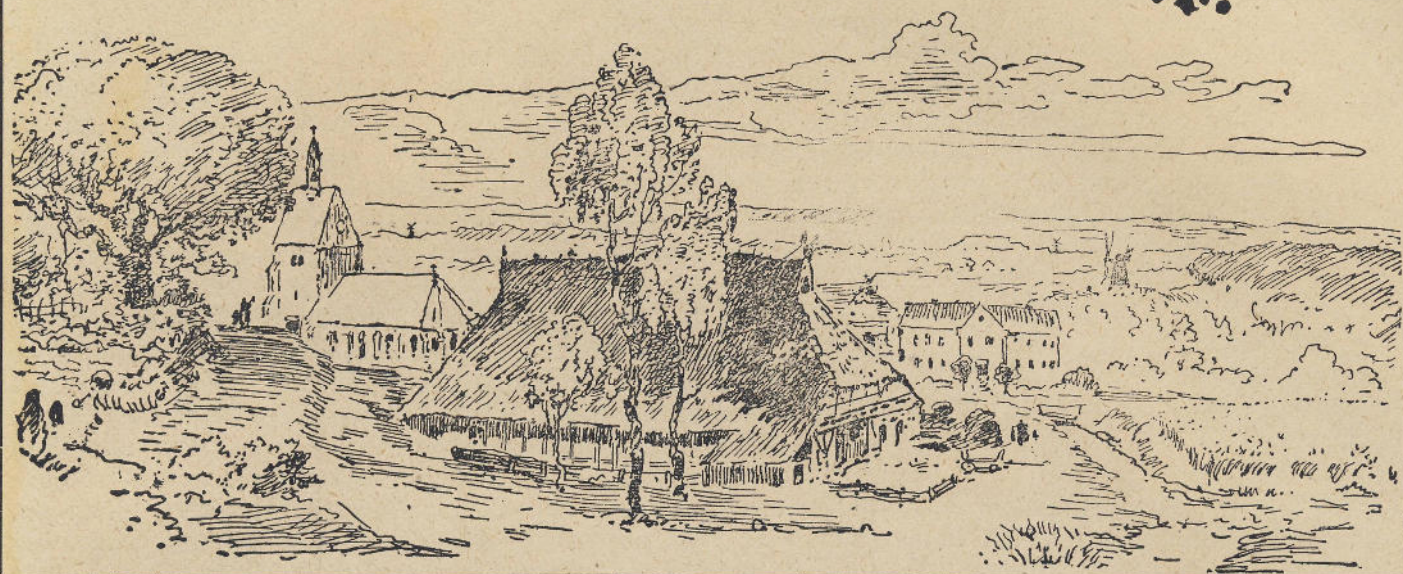


Vilser Inspektions Bote.



Monatsblatt für unsere Gemeinden.  Lösung: Haus bei Haus.

6. Jahrgang.

Nummer 1.

Januar 1911.

Der Bote erscheint am 10. jedes Monats. Bestellungen nehmen die Geistlichen und Lehrer der Inspektion sowie die Postämter entgegen. Haltegebühr durch die Agenten 60 Pfennige für das Jahr, durch die Post 85 Pfennige. Vom Verlage für 1 Mk. direkt zugesandt. — Anzeigen kosten 15 Pfennige für die einspaltige Kleinzeile.

Meine Weihnachtsfeier in Deutschsüdwestafrika.

Von H. T e m m e aus Bilsen.

(Nachdruck verboten).

Den heiligen Abend feierten wir im Kreise lieber Kameraden.

Der mit vielen Lichtern und sonstigem Bierat reichgeschmückte Weihnachtsbaum prangte in der Mitte der Festtafel, die in unserem nur kleinen Kasino Aufstellung gefunden hatte. Es war ein aus Deutschland bezogener künstlicher Baum, mit grünen Nadeln umwickelt, von einer natürlichen Tanne kaum zu unterscheiden. Zu beiden Seiten des Baumes standen in hohen Vasen die schönsten Rosen, Nelken und sonstigen Blumen aus den Gärten Klein Windhuks. Ueber die ganze Festtafel zog sich eine Dekoration aus frischem Grün und schönen roten Oleanderblüten. An den Wänden des Speisesaals und an den Türeingängen waren zur weiteren Ausschmückung des Raumes prächtige, glänzende Palmwedel befestigt.

Die zunächst unter Klavierbegleitung gesungenen alten bekannten Weihnachtslieder erinnerten uns an die glücklichen Tage unserer Jugend und an das ferne Elternhaus. Es weilte jetzt wohl ein jeder mit seinen Gedanken bei den Lieben in der Heimat.

Dort war es jetzt kalt, Schnee und Eis gab es in Fülle; duftende Tannen standen in jedem

Hause; der tiefblaue, klare Himmel war mit funkelnden Sternen besät.

Wohl hatten auch wir jetzt einen solch herrlichen, blauen Himmel über uns, aber bei welcher tropischer Hitze! Schweißtriefend nahmen wir trotz der leichten, weißen Gesellschaftsanzüge das für afrikanische Verhältnisse reiche Festmahl ein. Nach dessen Beendigung bescheerten wir zunächst unsere jungen schwarzen Diener. Wer möchte an einem solchen Tage wohl nicht vor Freude und Glück strahlende Gesichter um sich sehen? Schon seit Wochen hatten die Diener uns ihre Wünsche übermittelt.

Es hätte ein kleines Vermögen geopfert werden müssen, um sie alle zu erfüllen.

Die Jungen legten den größten Wert auf einen weißen Anzug, lange Stiefel mit Sporen, Taschentücher, Taschenmesser, Pfeifen und Tabak.

Heute abend hatten sie schon seit geraumer Zeit ihre glänzenden, schwarzen Gesichter an die Fensterscheiben gepreßt, mit erstaunten Blicken den noch nie gesehenen brennenden Weihnachtsbaum betrachtet und unserem Gesange gelauscht. Mit Geschenken reich beladen entfernten sie sich unter Dankesworten, nachdem wir ihnen noch je eine Flasche Bier hatten verabreichen lassen. Dann schritten wir zur Verlosung der für uns bestimmten Weihnachtsgaben. Ein jeder erhielt ein kleines Geschenk, das ihnen noch später in der Heimat an die schönen, unergelblichen Stunden erinnern

solte, die wir im fernen Südwest einst zusammen verlebt haben.

Die große Hitze — befanden wir uns doch jetzt im afrikanischen Hochsommer mit etwa 35° C zwang uns zur Aufwechtung unserer trockenen, immer fangsbereiten Kehlen erhebliche Mengen des an den Ufern des Rheins und der Mosel gewachsenen feurigen Rebensaftes zu uns zu nehmen.

Als diese schöne Feier endlich um 2 Uhr nachts ihr Ende erreichte, konnten die meisten von uns ihre nur zu bescheidenen Wohnungen auffuchen. Ich hatte mit zwei Kameraden verabredet, an den Weihnachtstagen einen Jagdanzug in das etwa 18 km südlich von Windhuk anfangende Komahochland zu unternehmen. Ein Hottentott und 2 Hererojungen sollten uns begleiten. Wir nahmen für uns 4 Reittiere und einen mit 6 Maultieren bespannten Wagen mit, der schon am Tage zuvor mit hinreichendem Proviant, Getränken, Hafer, Zelten, einem Feldtisch und einigen Stühlen beladen worden war.

Als wir im Reitanzug um 1/23 Uhr an den verabredeten Zusammenkunftsort kamen, waren die Eingeborenen mit unseren Pferden und dem Wagen noch nicht da. Sie hatten es vorgezogen, sich in ihren Pontofe — so heißen die bienenkorbförmigen Hütten der Eingeborenen — niederzulegen. Es gelang uns erst nach vieler Mühe, sie aufzufinden, und es war schon 4 Uhr, als wir endlich zum Abmarsch bereit waren. Unserer Bewaffnung mit modernen Gewehren und vielen Patronen hatten wir eine ganz besondere Aufmerksamkeit gewidmet; mußten wir doch darauf gefaßt sein, in dem gewaltigen Hochlande, weit entfernt von aller Kultur, vielleicht noch mit herumstreifenden Hererobanden zusammen zu treffen.

Unser Weg führte uns zunächst durch das sandige Swakoprevier (Flußbett) an der Zeltstadt der Reiter der Schutztruppe vorüber. Es herrschte hier noch tiefe Ruhe, die nur ab und zu durch das unangenehme Geschrei der in den nahegelegenen Kraalen in großer Menge untergebrachten Esel unterbrochen wurde. Dann bogen wir rechts ab und ein leidlich guter Weg führte uns über Berge und durch Täler in das afrikanische Steppengebiet hinein, dem in der Ferne vor uns liegenden Komahochlande entgegen. Zu einzelnen Flußufern führten derart steile Wege hinab, daß wir auf den Rücken der Pferde liegen mußten, um ihnen das Abwärtsschreiten zu ermöglichen. Die durchschrittenen Täler waren sehr steinig. Ihre zum Teil steilen Ränder waren mit prächtigen Baumgruppen bestanden, die gerade jetzt im afrikanischen Sommer über und über mit weißen und gelben Blüten übersät waren, so daß die Zweige, anscheinend unter der Blütenlast gebeugt, zur Erde hernieder hingen. Ueber uns am tiefblauen, klaren Tropenhimmel, stand das funkelnde südliche Kreuz.

Auf den Pferden übermannte uns oft die Müdigkeit. Manch unsanfte Berührung mit den zu beiden Seiten des Weges stehenden Dornbüschen mußten wir über uns ergehen lassen.

Dann ritt ich den übrigen Herren weit voraus. Es war ein Genuß, die erhabene Ruhe der unendlichen Steppe genießen zu können, die nur selten durch Geschrei eines Schafals oder Bäckern eines im Flußbette nach Wasser suchenden Perlhuhns gestört wurde. Nach etwa einer Stunde kam ich an einer erst vor kurzem entstandenen, einsam gelegenen Ansiedlung vorüber. Auch hier herrschte noch keinerlei Leben. Nun wurde der Weg immer schwieriger, bis ich nach einer weiteren Stunde die erste Station, den von der Schutztruppe besetzten Eselposten Klein Aukeigas, erreichte.

Dieser Posten bestand aus 2 festgebauten Gebäuden, den Wohn- und Wirtschaftsräumen der hier hausenden 3 Reiter und einer mit etwa 20 bis 25 Eingeborenen besetzten Werft. Er lag an einer sehr ergiebigen Wasserstelle, die sich in dem nahegelegenen Flußtale befand. In ihm trat nämlich der sonst unterirdisch fließende Strom durch Felsen gezwungen zu Tage. Hier befand sich auch unter einer schönen Gruppe von Kameldornbäumen ein Stationsgarten, in dem Melonen, Kartoffeln und Gemüse aller Art vortrefflich vorwärts kamen. Augenblicklich befanden sich hier etwa 1000 Esel und einige Maultiere, die sich in der grasreichen Umgebung von den beim Frachtfahren für die Schutztruppe erlittenen Strapazen erholen sollten. Mittlerweile hatten mich die übrigen beiden Herren wieder eingeholt. Schon seit einiger Zeit hatte ich das Geschrei unserer Eingeborenen gehört, mit dem sie die vor dem Wagen gehenden Maultiere auf dem schwierigen Wege vorwärts trieben. Als wir nach kurzer Rast wieder aufbrachen, ging gerade im fernen Osten die Sonne auf, die Spitzen der vor uns liegenden Berge in rote Blut hüllend. Es war ein derartig schönes Schauspiel, daß man seine Pracht an jedem Tage von neuem bewundern könnte. Unser nächstes Ziel war die noch schöner wie Aukeigas gelegene Station Krummdorn. Der zunächst sehr steile Weg führte später am Abhange eines höher gelegenen Berges entlang, von dem aus wir weit in der Ferne, wie in einer grünen Nase liegend, die blinkenden Wellblechdächer von Windhuk sehen konnten.

Krummdorn ist wegen seiner guten Wasserstelle bekannt. Sie befindet sich in einer gewaltigen Felsenschlucht, deren Ränder von mächtigen, im Laufe der Zeit vom Wasser und Steinen glatt geschliffenen Felsen abgeschlossen sind. Der Posten war augenblicklich unbesezt. Wir spannten die Maultiere aus, nahmen auch von unseren Pferden die Sättel und nachdem wir etwas gegessen und auch den Tieren zu fressen gegeben hatten, legten wir uns auf Woynach und Sattel, dem Reiterlager, zu einer kurzen wohlverdienten Ruhe nieder.

Bei dieser Station hatten wir das eigentliche Hochland erreicht. Hierunter ist nicht etwa ein Hochplateau zu verstehen, sondern ein wohl 600 000 ha umfassendes damals völlig unbesohntes Gebiet, das aus unzähligen Hügeln und vielen größeren Gebirgen in einer durchschnittlichen

Höhe von 1800 bis 2300 Meter besteht. Wenn wir bis jetzt noch immer einen leidlichen Weg gehabt hatten, so ging es nun aber ohne Weg und Steg über Berg und Tal weiter.

Ich hatte mir auf früheren Jagdritten in dieser Gegend eine gewisse Ortskenntnis erworben, so daß ich als Führer diente. Bisher hatte ich zu meinen Ritten die im gebirgigen Gelände außerordentlich brauchbaren Maultiere benutzt. Jetzt konnte ich kennen lernen, wie schwierig es war, hier mit einem Wagen hindurch zukommen. Bergab mußten wir mit bremsen und bergauf mit schieben helfen. Nur mühsam kamen wir vorwärts. Das durchschrittene Gebiet war außerordentlich interessant. An Stelle Dornbusches befanden sich mehr Blumen und Gräser. Der vor einigen Tagen herniedergegangene Regen hatte deart befruchtend gewirkt, daß die sonst braunen Berge mit einem grünen Schimmer überzogen waren. Allerdings ließen die unzählige Blumen infolge der tropischen Sonnenglut heute schon wieder ihre Köpfe hängen.

An den breiten Tälern befanden sich herrliche Baumgruppen und in ihnen reichte das Gras oft bis über unsere Steigbügel.

Es wurde immer wärmer. Die Kleidung hatten wir uns bis auf das Notwendigste entledigt. Unser nächster Ruhepunkt sollte die Farm Djampau sein. Sie war noch nicht besetzt. Nur ein Steinhaufen mit einem daran befestigten Schild bezeichnete ihre Lage. Dieser Punkt wollte und wollte nicht kommen. Jedesmal wenn wir mit Mühe einen Hügel geklommen hatten, sahen wir, daß auch der nächste Hügel noch genommen werden mußte. Endlich hatten wir den so sehnlich erwarteten Steinhaufen vor uns und damit auch den höchsten Punkt der Umgebung erreicht.

(Fortsetzung folgt.)

Pastors Neujahrslied.

(Psalm 20 v. 6).

Durch Gottes Güte
Ein neues Jahr!
Mein Herz und Gemüte,
Lob immerdar

Den Herrn, der dir Leben und Liebe beschert,
Bisher dich geleitet. — Warst du es wert?

Kannst du sie zählen
Die Wunder der Gnad,
Die Gott deiner Seelen
Erwiesen hat!

Mein Herr und mein Heiland, ich bin zu gering
All Deines Erbarmens, das stammelnd ich sing.

Laß Deine Treue,
Du Gott, mein Heil,
Noch ferner aufs neue
Mir werden zuteil;

Bleib bei mir, o Jesu, so will Deine Ehr
Fort besser ich preisen je länger je mehr.

Will freudig künden
Der lieben Gemein
Vergebung der Sünden
Aus Gnaden allein.

Herr Jesu Christ in Deinem Namen
Werb ich Panier auf. Hilf mir! Amen.

Sch.

Kirchliches und sittliches Leben nach der Hoyaer Kirchenordnung von 1581.

Von den übrigen Kirchendienern.

Ein treuer Gehülfe der Pastoren soll der Küster sein. Bei seiner Anstellung ist besonders darauf zu sehen, daß er den Katechismus wohl wisse, die Kirchengesänge deutsch und lateinisch singen könne und womöglich auch des Schreibens kundig sei; ferner, daß er gottesfürchtig sei und ein wohlgeordnetes Hauswesen habe, denn auch er ist bestimmt, ein Vorbild der Gemeinde zu sein.

Seine Aufgabe ist es, mit acht zu geben auf die Gemeinde, und die Schäden, die er sieht, dem Pastoren mitzuteilen und nicht zu verschweigen. Er soll ferner mithelfen, die Unbußfertigen zu gewinnen und überhaupt in jeder Weise auf die Wohlfahrt der Gemeinde sehen. Ungetreue Küster, die dem Pastoren nicht gehorsam sind, und sich mit Schälken und Buben einlassen, sollen wegen solcher Falschheit dem Inspektor des Amtes und dem Konsistorium angezeigt werden. — Die regelmäßige Arbeit des Küsters war es, für die äußere Herrichtung des Gottesdienstes und für Ordnung und Sauberkeit im Gottesdienste zu sorgen. Begann der Gottesdienst, so hatte er rechtzeitig beim Altar zu sein, den Gesang, wenn keine Orgel vorhanden war, durch Vorsingen zu leiten und des weiteren alle Störung des Gottesdienstes zu verhindern (vergl. § 3). War der Pastor krank oder verhindert, so hatte der Küster die Kinderlehre am Sonntagnachmittag zu halten. Auch sonst hat er dem Pastor überall zur Hand zu sein bei Krankenkommunionen, bei Begräbnissen und bei der Taufe. Stets soll reines Wasser im Taufstein sein und derselbe oftmals gesäubert werden. — Täglich morgens, mittags und abends war die Betglocke zu ziehen. Hat man eine Turmuhr, so soll der Küster sie morgens und abends aufziehen. Sein Weib und seine Kinder aber sollen von dem Uhrwerk fortbleiben, sonst hat er den Schaden zu tragen, „wenn darüber etwas verdürbe“. Auch auf den Kirchhof hat der Küster acht zu geben, vor allem daß kein Vieh darauf weidet. Dafür ist ihm die Grasnutzung zu überlassen. Auch für den Küster findet sich eine Kleidervorschrift. Er als Kirchendiener soll sich der unförmlichen landsknechtischen Hosen, der Wämser, kurzen Rappen und dergleichen Kleidung enthalten und feine schlichte Hosen und lange Mäntel und Röcke tragen. — Da das Küsteramt meist nicht soviel einbrachte, um eine Familie zu ernähren, so wurde nebenbei noch ein anderer Beruf ausgeübt. Sehr häufig war der Küster gleichzeitig Schulmeister. Verboten wird ihnen die Hantierung des Krügers und Branntweinschenkens (also das Gastwirtsgewerbe). — Bei der Kirchenvisitation soll darnach gesehen werden, wie der Küster in den genannten Stücken seines Amtes wartet, ferner ob er während der Predigt aus der Kirche laufe, ob er dem Pastor ungehorsam

Chronik der Gemeinden.

Allgemeines.

Nachträglich ist unserer Landeskirche noch ein herrliches Weihnachtsgeschenk zu Teil geworden. Unser **Gesangbuch** ist jetzt durch die nicht geringen Bemühungen der hohen Behörde jetzt in „Schmuckausgabe mit Melodieordnung“ erschienen. Es ist ein Kunstwerk nach Ausstattung, Druck- und Titelbildern, Kopfzeichnungen und Randleisten in figürlichen oder ornamentalen Darstellungen. Dabei ist es um 300 Seiten größer, ohne doch bei noch gut lesbaren Schrift so dick zu sein, wie die bisherige kleinste Ausgabe. Das wird allen gefallen; dabei ist es schon von 3,50 Mk. (mit Lektionar 50 Pfg. mehr) in Kunststeinband in jeder Buch- oder Papierhandlung zu haben. Teurere Einbände gibt es natürlich auch noch (bis 7,50 Mk.)

Aus unsern Kirchen und Schulen.

Blender. Freie Liebesgaben (teils aus dem Klingelbeutel, teils aus dem Missionsneger der Pfarre, teils dem Pastor persönlich überreicht) a) für die Heidenmission 497 Mk. 10 Pfg.; dazu der Ertrag des Missionsfestes 451 Mk. — Pfg.; Summe 948 Mk. 10 Pfg.; davon erhielten Hermannsburg 797 Mk. 10 Pfg., Leipzig 151 Mk. Da die Epiphaniaskollekte 91 Mk. aufbrachte, so ergibt sich, daß für die Heidenmission allein 1039 Mk. 10 Pfg. geopfert wurden. b) Für das Krüppelheim Anna-Stift 56 Mk., für den lutherischen Gotteskasten u. a. Zwecke der Inneren Mission 130 Mk.; Summa 186 Mk. Soviele dem Pfarramte bekannt geworden, fanden 7 Hauskollekten statt mit einem Gesamtertrage von 295 Mk. 1 Pfg.

Die Summe aller zuvor aufgeführten Liebesgaben (ohne Legatengelder) beläuft sich auf 2556 Mk. 64 Pfg.; das macht auf den Kopf der Bevölkerung 1,91 Mk.

Kirchliche Schenkungen: NN. Velum und Korporale zum Gebrauch beim heil. Abendmahle; dgl. Taufsteindecke. Mehrere Gemeindeglieder: Altarkruzifix. NN. Geschnitztes Kreuz über der Kanzel. Konfirmandin M. H. in Barste, je ein Hängekrenz für Sakristei und Konfirmandenstube.

Es wurden 13 Kirchenvorstands-Sitzungen abgehalten.

Schwarme. Ein entsetzlicher **Unglücksfall** hat unser liebes Pastorenhaus mit seinen 3 fröhlichen Kindern in ein Trauerhaus verwandelt. Am 2. Januar spielte das dortige sechsjährige Töchterlein mit einem etwa gleichaltrigen Spielgenossen im Nachbarhause. Dabei nahm dieser ein unbeachtet im Zimmer stehendes Gewehr, dieses entlud sich beim Spiel, und ein Schrotschuß in den Unterleib tötete das junge Pfarrtöchterlein, das nun als eine Leiche zurückgetragen wurde in das elterliche Haus, in dem noch der Weihnachtsbaum stand, unter dem es so froh gewesen war. Möchte das Weihnachtslicht tröstlich in das Elternherz scheinen!

ist. Findet man, daß er sich nicht zum Abendmahl hält, ein Zechbruder ist oder die Gemeinde mit andern Sünden ärgert, so soll er entlassen werden.

Neben dem Küster war an der Kirche, wo eine Orgel war, noch ein Organist angestellt, meist dieser auch ein Schulmeister. Sein Amt ist einzig und allein das Orgelspielen während des Gottesdienstes; dessen soll er aufmerksam warten. — Für das Vor- und Nachspiel wird angeordnet, daß die Organisten sich weltlicher Lieder und anderen ärgerlichen „Getichts“ enthalten, vielmehr mit Ernst und Andacht geistliche und in Gottes-Wort gegründete Kompositionen schlagen und musizieren sollen. Für ihren Lebenswandel gilt entsprechend ihrer Stellung als Kirchendiener dasselbe wie von den Küstern. Insbesondere aber werden sie vermahnt, ihre musikalischen Kenntnisse nicht in Wirtshäusern und in leichtfertige Gesellschaft zu zeigen. Schramm.

Aus der Schularbeit.

Aus id mit uhfen Peter Kohl halen dö.

Genes Tages — datt wör ubben Mittemägen — do sah use Vader to mi: „Johann, krieg' Petern mal eben uten Stalle“ — uhse Perd hedde Peter — „und hal machn För Kohl“. Ich schirrte nu Petern an un kreg'n vörn Wagen. Do kom uhse Vader wedder rut und sa: „Junge, büst Du noch nich wege?“ Da nöhm ich miene Pietsche in de Hand und jog los. Aus id ungefähr henne wör, segte ich all eenen groten Buld legen. Aus id henne wör, säen uhse Väter: „Junge, wull du Kohl haleu?“ Ich säe: „Ja, dat is aber gewiß!“ Do säen se: „Denn wö wie die mal een upplaen, datt du stägen blivst.“ Ich sä: „Ja, datt dot man, min Peter verlett mi ne.“ Se söngen nun an upptolaen un harren im Dogenblick dat För vull. Ich harre aber allerlei Pech mit dat För. Erstens harre ich genug to don, datt ich von Lanne kom. Do wolln use Väter mi noch schuben helben; dat ledd ich mi aber nich ankamen. Ich nöhm miene Pietsche in de Hand und ges'n een twösch den Ohren. Do wör use Peter aber grill und ging mi vorn ut de Säeln und min Wagen blew stahn. Do sett ich mi upp Peter und jög in G'lopp na Hus. Uhse Vader tek mi all to möd'n und schüll mi de Jagen wull. Ich säe: „Was man stille, Vader, giff mi man erst andere Säeln“. Do kreg ich aber ganze starke und jög wedder los. Uhse Väter de lachten sich aber schebe, mi und Petern löp datt Swett aber Nase und Muhl. Ich kreg Petern wedder vörn Wagen und föhrde langsam vom Lanne raff. Ich kom ock ungefähr glücklich na Hus hen, aber de dicke End kummt na. Aus id nan Habe ruppfahren woll, do jög ich an een Süll. Und wat meenste, wat dö ich do? Ich kreg Petern achter vör und förde trügge; da brög de Langwagen af! — Do kreg ich min Petern wedder förn hen und förde toerst de erste Hälste nin und halde de tweten Hälste na.

Nu, Väter, nemt nich son kotten Dreih, datt jo datt ock nich so geid! Ue. H. O.

Blender. (Verspätet.) Am 14. Oktober feierte das Schmiedemeister von Uhsen'sche Ehepaar in Holtum in körperlicher und geistiger Frische das Fest der goldenen Hochzeit. Der Kaiser sandte die Ehejubiläums-Medaille, der Herzog von Cumberland eine prachtvolle Bilderbibel.

Haendorf. Unsere Lehrerin, Fräulein Ebert, beabsichtigt ihre hiesige Stelle zu nächsten Ostern zu verlassen. Der Schulvorstand hat die Anstellung einer zweiten männlichen Kraft an ihrer Stelle beschlossen und beantragt.

Sudwalde. Nachdem hier schon eine ganze Reihe von Jahren die Schul-Weihnachtsfeier ausgesetzt war, so ist in diesem Jahre erfreulicher Weise von Herrn Lehrer Just eine solche mit den Kindern der Oberklasse am Mittwoch, den 21. Dezember, abends 7 Uhr in dem Tepe'schen Saale abgehalten worden. Wie sehr eine derartige Feier bei unsrer Bevölkerung geachtet wird, davon legte ja der über 500 Personen zählende Besuch Zeugnis ab. Eingeleitet wurde die Feier durch Gemeindegesang: Vom Himmel hoch. Darauf hielt Herr Lehrer Just eine kurze Ansprache, worauf Deklamationen, Erzählungen und mehrstimmiger Gesang der Kinder miteinander wechselten. Nach einer viertelstündigen Pause wurde dann von 30 Kindern der Oberklasse das Weihnachtsfestspiel „Weihnachten im Zauberwald“, in 3 Bildern mit Gesang und Tanz dargeboten. Eine herzliche Freude war es den Eltern, ihre lieben Kleinen als Dilettanten so reizend spielen zu sehen und das nicht mit Unrecht; denn der erfolgende Beifall nahm fast kein Ende. Und damit ist auch alle Mühe des Einübens reichlich belohnt. — Durch diese Feier hat gewiß jeder Zuschauer ein Stück Weihnachtsstimmung mitgenommen.

Uffinghausen. Unser Lehrer Heinrich Heisterberg wird uns leider demnächst verlassen, um die Lehrerstelle in Kl. Hilligsfeld bei Hameln zu übernehmen. Unsere Schulstelle ist dem Schulamtsbewerber Emil Koch, z. Zt. in Hannover-Döhren, übertragen.

Bruchhausen-Bilsen. In dem neben der Küche des Dorfmuseums neuengerichteten Anbau, der wegen vieler geschenkter Sachen eine zwingende Notwendigkeit war, ist eine von den wenigen noch existierenden Grüzemühlen untergebracht (Jahreszahl 1722), die durch ihre Größe und Bauart gleich das Auge des Beschauers auf sich zieht. Das Gewerbe der Grüzemüller ist untergegangen, und man weiß kaum noch etwas davon. Aber doch war dieser Nebenbetrieb der Landwirtschaft einst stark entwickelt, was daraus zu ersehen ist, daß im Jahre 1832 im Königreiche Hannover noch 1208 Grüzemüller gezählt wurden, die mit ihren Handmühlen oft mehrere Dörfer mit der beliebten Hasfergrüze versorgten.

Bilsen. Im Gemeindehause ist nunmehr eine **Volksbibliothek** eingerichtet, die für die ganze Kirchengemeinde zu unentgeltlichem Gebrauche bestimmt ist. Sie ist mit der an den Sonntagen

von 3—7 Uhr nachmittags stattfindenden Lesestube verbunden.

Bilsen. Schon im August des vergangenen Jahres waren, wie wir berichteten, auf den Wöpsler Bergen Urnen gefunden. Die Anzahl dieser Fundgegenstände hat sich aber noch vermehrt, indem wieder auf dem Besitztum des Herrn Menke, Haendorf, Urnen aufgedeckt wurden. Vier ziemlich heile wurden dem Dorfmuseum geschenkt, unter denen eine durch die kleine, zierliche Form sich auszeichnet. Man fand sie etwas östlich von einem Grabhügel, in der Nähe eines Plazes, wo vor 30 Jahren schon viele aufgegraben waren. Ob beim weiteren Sandabfahren sich noch andere finden werden, ist ziemlich wahrscheinlich. Sie stammen vermutlich aus der la Tènezeit, d. h. aus den Jahren nach 400 vor Christi Geburt.

Bilsen. Wie der „Klosterberg“ im Niemannsbruche bei Ufsendorf vom Erdboden fast ganz verschwunden ist, so schlägt auch jetzt dem Hügel vor Bruchhöfen, von dem ebenfalls vermutet wird, daß dort eine Kapelle des Klosters Heiligenberg gestanden habe, bald die letzte Stunde. Der Platz wird Niebuhr's Holz genannt, und ist jetzt abgeholzt. Ob man dort beim Abtragen etwas findet, vielleicht den goldenen Wagen, der darin stehen soll oder den unterirdischen Gang? — Ein dritter Hügel, von dem angenommen wird, daß ein Gebäude des Heiligenberger Klosters dort gewesen sei, liegt vor dem Orte Bruchmühlen und ist von der neuen Chaussee von Homfeld nach Bruchmühlen angeschnitten. Der Graben rings herum ist noch deutlich zu erkennen. Das Innere des Hügels besteht ganz aus roten Backsteinen von größtem Format als die heutigen Steine. Mehrere solche von verschiedener Form sind jetzt im Dorfmuseum ausgestellt. Was für ein Gebäude hat hier gestanden? Von keinem dieser Hügel existieren irgendwelche geschichtliche Nachrichten.

Bilsen. Der hiesige Jugendverein und der Verein junger Mädchen werden am Sonntag, den 22. Januar nachmittags, 4 Uhr ihr erstes **Stiftungsfest** im hiesigen Gemeindehause feiern, wobei 2 Aufführungen seitens der Vereine stattfinden werden; nämlich „der Rattensänger von Hameln“ und „Piese das Blumenmädchen von Eichfeld“. Auch diese Versammlung, die zeigen wird, daß in beiden Vereinen frisches Leben herrscht, wird hinter dem, was früher an den Gemeindeabenden geboten ist, nicht zurückstehen, und auch diesmal wird die Gemeinde gewiß besonders gern kommen.

Bilsen. Die hiesige **Reuterfeier** im Gemeindehause am 18. Dezember, (am Tage vorher waren zu der Hauptprobe die Schulen des Bezirks zugelassen) verlief aufs beste. Nach einem Prolog und einem Vortrag über Reuters Leben wurden in dem für die Bühne bearbeiteten Stücke Reuters: „Der Reif' nah Bellingen“ die Gestalten, die dem Dichter vorschwebten, treu und lebenswahr in meisterhafter Weise den Anwesenden vorgeführt, die von dem Humor Reuters gründlich erfaßt mit dem Beifall

nicht fargten. Den Schluß bildeten Rezitationen aus Reuters Werken; 3 seiner in Musik gesetzte Gedichte wurden als Solofänge vorgetragen. Nach einem gemeinsamen, von den Posaunen begleiteten Liede trennten sich die Versammelten. Eine bessere Reuterfeier ist gewiß in keiner größeren Stadt gehalten, und die nicht daran teilnahmen, haben wirklich etwas wertvolles veräußert.

Uebersicht

über den Inspektionsbezirk nach der Volkszählung vom 1. Dezember 1910.

(Die Ergebnisse der Zählung vom 1. Dezember 1905 sind zum Vergleich herangezogen, und es ist angegeben, ob seitdem mehr (+) oder weniger (=) Einwohner gezählt sind.

Kirchengemeinde Asendorf.

Gemeinde Asendorf	638	+	92
„ Campsheide	436	+	20
„ Kuhlenkamp	204	+	15
„ Uepsen	156	—	7
„ Hohenmoor	434	+	31
„ Brebber	369	+	26
„ Graue	459	+	17
„ Essen	168	—	2
„ Haendorf	375	—	2

[außerdem aus Hohenmoor und Haendorf noch je 9 Lutheraner in eine andere Kirchengemeinde.]

Die ganze Parochie Asendorf 3239 + 190
(außerdem 4 Katholiken u. 8 Israeliten.)

Kirchengemeinde Blender. *)

Gemeinde Blender	618	—	19
„ Holtum-Marsch	312	+	21
„ Einste	408	+	19

die ganze Parochie Blender 1338 + 21
(außerdem 1 Reformierter u. 1 Katholik.)

Kirchengemeinde Intschede *)

Gemeinde Intschede 639 + 23
(außerdem 1 Katholik.)

Kirchengemeinde Martfeld.

Gemeinde Martfeld	1266	+	70
„ Kl. Borstel (mit Hollen u. Normannshausen)	518	+	42
Gemeinde Loge	93	+	11
„ Tuschendorf	161	—	
„ Hustedt	257	+	33

die ganze Parochie Martfeld 2295 + 156
(Außerdem 2 Reformierte u. 3 Katholiken.)

Kirchengemeinde Schwarme 1666 — 32

Kirchengemeinde Sudwalde.

Gemeinde Sudwalde	698	+	106
„ Menninghausen	189	+	13
„ Bensen	230	+	12
„ Mallinghausen	228	+	16
„ Affinghausen	639	+	50
„ Freidorf	137	—	2
„ Halb-Neubruchhausen	154	+	22

1 Hof von der Gem. Engeln-Hache 6 —
die ganze Parochie Sudwalde 2281 + 217

Kirchengemeinde Vilsen.

a. Bezirk der I. Pfarre.

Flecken Vilsen 952 + 13
(außerdem 2 Katholiken und 17 Israeliten)

Gemeinde Berxen 332 + 14
„ Uenzen 702 —

(außerd. 1 Reformierter und 3 Katholiken.)

Gemeinde Süstedt 592 — 24
„ Ochtmannien 319 + 16

(außerd. 2 Andersgläubige 2897 + 19
b. Bezirk der II. Pfarre.

Gemeinde Wöpsc 454 — 6
einschl. 9 Einw. aus der Gem. Haendorf und ausschl. 7 Reformierte.

Gemeinde Heiligenberg 67 — 12
„ Homfeld 406 + 35
(außerd. 1 Katholik.)

Gemeinde Scholen 508 + 50
(außerd. 5 Katholiken.)

Gemeinde Oerdinghausen 417 + 9
(außerdem 1 Reformierter und 1 Katholik)

Gemeinde Engeln 288 + 10
(außerdem 6, die zur Kirchengem. Sudwalde gehören)

Gemeinde Weseloh 229 + 17
2369 + 103

c. Kapellengemeinde

des Fleckens Bruchhausen 1207 + 28
(außerdem 5 Katholiken)

die ganze Parochie Vilsen 6473 + 160

die gesamte Inspektion Vilsen 1790 + 735 17

Ehe wir es uns versehen haben — die Zählung zeigt es uns —, haben sich 735 Nachbarn neu in unserer Mitte eingefunden. Nun wir das bemerken, schütteln wir ihnen herzlich die Hand. Das sind mehr, als in ganz Intschede wohnen. Eine besondere Freude ist, das auch Blender und Intschede, die vordem meist abnahmen, diesmal beide gewachsen sind. Statt dessen hat Schwarme abgenommen, aber das ist hoffentlich nur vorübergehend. Hauptsächlich weisen die Gemeinden auf der Geest einen großen Zuwachs auf. Allen voran geht das Kirchspiel Sudwalde mit einer Zunahme von 217, und Asendorf mit einer solchen von 190 Seelen. Das liegt besonders daran, daß dort die Heide urbar gemacht und der größere Besitz durch Pachtungen in kleinere Teile zerlegt wird. Dies ist ebenfalls wieder erfreulich, denn jedem wünschen wir ein Häuschen mit Land rings herum. Wer das sein eigen nennt, den wird es nicht in die Stadt ziehen. Von einer Landflucht können wir jenen Zahlen nach bei uns eigentlich nicht reden (genug junge Leute sind ja allerdings auch bei uns so unklug, hinter die städtischen Backsteinmauern zu flüchten). Wir wollen vielmehr hoffen, daß bald eine Stadtfucht entsteht, und die bleichsüchtigen Städter herkommen, um bei uns wieder ihre Kartoffeln zu pflanzen. Ob wir es erleben? Zu wünschen wäre es.

Kollekten.

Für das Stephanskstift:

Asendorf . . .	42.— Mk.	Schwarme . . .	50.— Mk.
Blender . . .	43.— „	Sudwalde . . .	38.— „
Intschede . . .	23.72 „	Vilsen . . .	38.— „
Martfeld . . .	23.46 „	Bruchhausen . . .	21.— „

Vilsen: Im Klingelbeutel 30 M für die Hermannsbürger Mission und 20 M für das Gemeindehaus. Bruchhausen: 10 M für die Mission, 10 M für Hermannsburg.

Kirchliche Statistik über das Jahr 1910.

Asendorf. Geboren 98 Kinder, 44 Knaben, 54 Mädchen, darunter 6 unehelich. Konfirmiert 78, 47 Knaben, 31 Mädchen. Getraut 38 Paare, sämtlich evang.-luth., davon 19 in Ehren. Beerdigt 49 Personen, darunter 4 totragorene Kinder. Ueber 70 Jahre alt waren 5, über 80 Jahre eine, über 90 Jahre alt eine Person. Kommunitiert haben 3600 Personen.

*) Anmerkung: Blender und Intschede gehören zur Superintendentur, aber nicht zur Kreisschulinspektion Vilsen.

Im Klingelbeutel fanden sich 616,96 *M*. Für Anlegung eines Brunnen auf dem Kirchhofe wurde 35 *M* geschenkt.

Blender. Getauft 19 Knaben, 13 Mädchen, darunter 2 unehelicher Geburt. Konfirmiert 13 Knaben, 15 Mädchen. Getraut 10 Paare, davon 8 mit kirchlichen Ehren. Kommunikanten 1778, 898 Männer, 880 Frauen, d. i. nach Maßgabe der Bevölkerungsziffer 132 pCt. Begraben 19 Personen, dar- 9 über 70 Jahre, dazu vier Totgeburten. Höchstes Alter 94 Jahre. Klingelbeutel: Gesamteinnahme 364,55 *M*. An Legatengeldern wurden verteilt 132,50 *M*. Die kirchlichen Kollekten brachten zusammen 762,98 *M*.

Sudwalde. Getauft 70 Kinder, 30 Knaben und 40 Mädchen. Getraut 10 Paare, 15 weniger als im Vorjahre. Konfirmiert 43 Kinder, 20 Knaben, 23 Mädchen. Begraben 48 Personen, 10 Männer, 13 Frauen, 25 Kinder, 18 Personen mehr als im Vorjahre. Kommuniziert haben 2496 Personen, 1257 Männer und 1239 Frauen. Ertrag der Kirchenkollekten 294,45 *M*. Sonstige Gaben für gute Zwecke 105 *M*. Ertrag des Klingelbeutels 285,68 *M*.

Schwarme. Getauft sind 57 Kinder, 33 Knaben und 24 Mädchen. Konfirmiert sind 49 Kinder, 22 Knaben und 27 Mädchen. Getraut 14 Paare. Kommuniziert haben 2120 Personen, 1067 Männer, 1053 Frauen. Begraben sind 29 Personen, 17 männlich und 12 weiblich, außerdem noch eine Totgeburt. Ueber 70 Jahre wurden 3, über 80 Jahre 2, über 90 Jahre 2 Personen.

Wilsen. Getauft 182 Kinder, davon 89 Knaben u. 108 Mädchen. Konfirmiert 119 Kinder, davon 55 Knaben u. 64 Mädchen. Getraut 42 Paare. Zum Abendmahle gingen 4527 Personen, 2249 Männer, 2278 Frauen. Begraben 92 Personen, außerdem 6 totgeborene Kinder. Davon 30 Kinder und 62 Erwachsene. Von letzteren waren 13 unverheiratet, 16 Ehemänner, 11 Ehefrauen, 8 Witwer und 14 Witwen. Ueber 70 Jahre alt waren 25, über 80 Jahre 10, über 90 Jahre eine Person.

Bruchhausen. Getauft 31 Kinder, 16 Knaben u. 15 Mädchen. Konfirmiert 22 Kinder, 10 Knaben und 12 Mädchen. Zum Abendmahle gingen 429 Personen, 199 Männer, 230 Frauen. Getraut 10 Paare. Gestorben 27 Personen, davon 11 Kinder und 16 Erwachsene. Von letzteren waren 4 unverheiratet, 3 Ehemänner, 2 Ehefrauen, 3 Witwer, 4 Witwen. Ueber 70 Jahre alt wurden 9 Personen, über 80 Jahre 5 Personen, über 90 Jahre eine Person.

Personal-Nachrichten vom Dezember 1910.

Asendorf. Geboren. Sohn: am 1. Arbeiter Dienhop-Asendorf, am 3. Dienstknecht Schleuse-Graue, am 11. Köhner Giskamp-Breber; Tochter: am 2. Gastwirt Glüver-Arbite, am 4. Pächter Brinkmann-Kuhlenkamp, am 23. Pächter Schröder-Arbite, am 26. Pächter Meyer-Barbrake, am 27. Halbkötner Meyer-Barbrake (totgeb.), am 30. Arbeiter Nordhausen-Asendorf, am 3. Müller Hornmann-Campsheide Zwillinge (Sohn und Tochter). — Getraut: am 2. Anbauer Windhorst-Hohenmoor mit Haustochter Troue-Campsheide, am 9. Schneider Hüneke-Asendorf mit Schneiderin Witte-Asendorf, am 15. Halbmeier Steimke mit Witwe Rajes, am 16. Zimmermann Siemeis mit Haustochter Hövel-Essen. — Gestorben: am 6. Witwe Wicke-Arbite, 60 J., am 7. Ehefrau Dienhop-Asendorf, 30 J., am 19. Altenteiler Meyer-Hohenmoor, 93 J.

Blender. Geboren. Sohn: am 26. Schmied Rathkamp-Blender, am 28. Anbauer Winter-Adolfshausen; Tochter: am 29. Tischlermeister Winter-Drohnhorst — Gestorben: am 3. Witwe Holze-Barste 72 J., am 9. Kind Marie Meyer-Bullershop, 1 J., am 11. Witwer Stetter-Einste, 77 J., am 14. Ehefrau Boymann-Barste, 38 J., am 23. Witwe Blume-Einste, 77 J.

Marfeld. Geboren. Sohn: am 11. Hermann Meyer-Zuschendorf, am 22. Georg Dreyer-Zuschendorf (totgeb.), am 31. Joh. Toback-Normannshausen; Tochter: am 4. Dietrich Mügge-Hollen (Zwillinge), am 10. Joh. Meyer-Hollen, am 16. Magd Marie Schmidt-Hollen, am 17. Friedrich Wacker-Marfeld, Fritz Meier-Marfeld, am 26. Heinz Wachendorf-Normannshausen, am 29. Joh. Bormann-Al-Borstel. — Getraut: am 26. Brinkfizer Meyer-Marfeld mit Anbauerin Blome-Marfeld. — Gestorben: am

24. Anbauer Bielefeld-Hollen, 54 J., am 27. Witwe Maatz-Marfeld, 67 J., am 29. Witwe Brinkmann-Marfeld, 64 J. **Schwarme.** Geboren. Sohn: am 10. dem Anbauer Bösing; Tochter: am 29. Nov. Anbauer Masemann, am 19. Dezember Anbauer Feslermann. — Getraut: am 6. Musketier Brennicke-Schleswig mit Haustochter Wacker-Schwarme. — Gestorben: am 3. Kind Robert, 11 Tage, am 4. Witwer Laackmann, 66 J., am 11. Witwe Bielefeld, 91 J., am 16. Witwe Schröder, 63 J., am 20. Kind Masemann, 1 Monat.

Sudwalde. Geboren. Sohn: am 1. Briefträger Dentrich-Sudwalde, am 5. Pächter Häffer-Sudwalde, am 10. Anbauer Landwehr-Sudwalde; Tochter: am 8. Haussohn Hliche-Uffinghausen, am 28. Haussohn Joh. Diekmann-Uffinghausen. — Gestorben: am 6. Witwe Schröder-Meninghausen, 55 J., am 12. Kind Heinrich Seelhof-Sudwalde, 15 Mon., Ehefrau Rohróde-Uffinghausen, 42 J., am 22. Kind Wilhelm Grube-Sudwalde, 7 J., am 23. Pächter Alfken-Uffinghausen, 60 J., am 24. Füseler Wichmann aus Freidorf, in Hannover gestorben, 20 J., am 28. Ehefrau Laue-Benjen, 70 J., am 30. Altenteiler Heinrich Meyer-Uffinghausen, 68 J.

Wilsen. Geboren. Sohn: am 8. Anbauer Heidsteckel-Scholen, am 9. Anbauer Mahlstädt-Riethausen, am 21. Häusling Papenhäusen-Süstedt; Tochter: am 5. Pächter Möhlmann-Uenzen, am 7. Pächter Müller-Dichtmannien, am 8. Kolonist Worthmann-Heitgenberg, am 11. Drechsler Ulmer-Wilsen, am 12. Häusling Bodenslab-Uenzen, am 16. Anbauer Franz-Stapelshorn, am 20. Pächter Stöver-Süstedt, am 23. Pächter Lange-Hache, am 30. Häusling Heithoff-Scholen; Zwillinge: am 9. Anbauer Hohenkamp-Engeln (Knaben), am 21. Anbauer Hänjes-Süstedt (Knabe und Mädchen). — Getraut: am 4. Dienstknecht Brinkmann-Derdinghausen mit Dienstmagd Henke-Derdinghausen, Dienstknecht Cordes-Scholen mit Haustochter Sievers-Wilsen, am 5. Dienstknecht Schutenberg-Uenzen mit Dienstmagd Clauen-Uenzen, am 9. Dienstknecht Köhler-Darelsen mit Haustochter Freer-Uffinghausen, am 11. Schlachter Langhagen-Bremen mit Haustochter Einhaus-Uenzen, am 26. Schmiedegeselle Brand-Uenzen mit Haustochter Hinrichs-Bergen. — Gestorben: am 2. Kind Tacklenburg-Behlmer, 2 Mon., Zimmermeister Warninghoff-Uenzen, 73 J., am 4. Kind Jütjens-Uenzen, 4 Mon., am 8. Kleinbürger Meier-Wilsen, 69 J., am 9. Häusling Ravens-Brissenberg, 62 J., am 11. Kind Westermann-Bergen, 10 Mon., am 13. Kind Hohenkamp-Engeln, 3 Tage, am 14. Anbauer Bückmann-Süstedt, 51 J., am 17. Witwe Meier-Rehen, 75 J., am 19. Kind Schröder-Darelsen, 3 Mon., am 20. Ehefrau Schröder-Süstedt, 52 J., am 23. Kind Stöver-Süstedt, 3 Tage, am 25. Witwe Becker-Süstedt, 65 J., Halbbürger Thiele-Wilsen, 78 J., Witwe Nordhausen-Riethausen, 77 J., am 30. Altenteiler Beneke-Bruchhöfen, 89 Jahre.

Bruchhausen. Geboren. Sohn: am 3. Kleinbürger Wichelmann, am 9. unverehel. Marie Sillow, am 11. Kleinbürger Schmidt; Tochter: am 11. Schmiedemeister Wirth. — Getraut: am 9. Haussohn Jensen und Näherin Hüneke, beide in Bruchhausen, am 26. Dienstknecht Siemers-Bruchhausen und Dienstmagd Bergmann in Hoya. — Gestorben: am 2. Witwe Köhler, 72 J., am 3. Kind Wichelmann, 12 Stunden, am 7. Handarbeitslehrerin Burgdorf, 64 J., am 11. Ehefrau Dohemann, 24 J., am 12. Meliorationsinspektor Bückmann, 83 J., am 24. Witwe Sudhop, 60 Jahre.

Briefkasten.

M. Sie haben Recht. Da schlage gleich einer lang hin, wenn er sieht, wie die Leute in die Stadt rennen, nicht wissen, was sie dort finden, und dann meistens ins Unglück stürzen. So wohnen in Bremen im Jahre 1905 schon über 2500 Menschen, die aus dem Kreise Hoya dort hingezogen waren, 1085 Männer, 1435 weibliche Personen.

Poststempel Wilsen. Aus der Unterschrift: Ihres Glückwunsches „Raune und Spitzglute „Gaurer und Spitzgube?“ ist Ihr Familienname noch nicht ganz deutlich zu erkennen. Wir bitten daher um noch genauere Bezeichnung. Uebrigens erwidern wir vorläufig ebenso herzlich Ihr: „Gute Marge Here“.

Gemeindehaus Vilsen.

feier des Jahresfestes
des Jugend-Vereins und des Vereins
junger Mädchen
 am Sonntag, den 22. Januar,
 nachmittags 4 Uhr.

Aufführungen:

1. „Der Rattenfänger von Hameln“.
2. „Liese, das Blumenmädchen von Eichfeld“.

Eintrittsgeld 20 Pfg.

Tauben Ohren

kann man nicht predigen, aber schließlich muß doch jeder zu der Ueberzeugung gelangen, daß, wenn ein Hustenmittel, wie die

Kaiser's Brust-Caramellen

mit den 3 Tannen

5900 notariell beglaubigte Zeugnisse besitzt, solche wirksam sein müssen.

Soeben erschien:

Die
Schmuckausgabe mit Melodienvordruck
 des
Evangelisch-lutherischen Gesangbuchs
 der Hannoverischen Landeskirche.

Zu beziehen durch die Buch- und Papierhandlungen.

16,800 Abbildungen 1525 Tafeln und Karten	MEYERS	Vollständig von A—Z ist erschienen:	Mehr als 150,000 Artikel auf 18,593 Seiten Text
	Sechste, gänzlich neubearbeitete und vermehrte Auflage		
	GROSSES KONVERSATIONS-		
20 Bände in Halbleder geb. zu je 10 Mark Prospekte u. Probehefte liefert jede Buchhandlung		LEXIKON	
Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig			

Nächste **Versammlung** am
14. Januar.

Tagesordnung:

1. Jahresbericht.
2. Rechnungsablage.
3. Wahlen.
4. Besprechung über Vereinsvergütungen.

Rakeburger Viehreinigungspulver.



Dieses Pulver ist das Vorzüglichste z. vollkommenen Ausrottung des schädlichen Ungeziefers bei allen Haustieren. Es wird nur trocken auf die Haut gerieben und erspart das lästige Waschen.

1 Dose 1.50 Mk. für 10 St. Vieh. Postnachn. 50 Pfg. extra. 3 Dosen franco. — Niederl. in bei Carl Ahmels, Bruchhausen-Vilsen

Drucksachen

liefert in guter Ausführung

G. Kistenbrügge's Buchdruckerei,
Vilsen.

Tierarzt Bargums

Vieh-Reinigungs- pulver

empfang und empfiehlt

Carl Ahmels, am Bahnhof
Bruchhausen-Vilsen.

Kaufet nichts anderes gegen
Husten
Heiserkeit, Katarrh u. Verschleimung, Krampf- u. Keuchhusten, als die feinschmeckenden
Kaiser's
Brust-Caramellen
mit den „Drei Tannen“.
5900 not. begl. Zeugnisse von Ärzten und Privaten verbürgen den sicheren Erfolg.
Paket 25 ℥, Dose 50 ℥
Zu haben bei
Carl Ahmels in Bruchhausen. C. C. Möser in Vilsen.

Hierzu 2 Beilagen.

Beiblatt zum „Wilsener Inspektionsboten“.

Januar 1911.

Aus dem Protokoll der 22. Bezirks-Synode der Inspektion Wilsen.

(Fortsetzung.)

Der Vorsitzende fährt in seinem Berichte fort:
Um eine größere Uebereinstimmung der

Kirchenbücher

mit den Registern der Standesämter herbeizuführen, namentlich die den Kindern gegebenen Namen gleichmäßig aufzuführen, wird in Wilsen jetzt für die Taufe stets eine standesamtliche Bescheinigung über die Eintragung des Geburtsfalles verlangt. Die übrigen Gemeinden mögen darin nachfolgen. Es ist noch immer zu wenig bekannt, daß die betreffenden Eltern zwei Monate Zeit haben, ehe sie endgültig der Kinder Namen auf dem Standesamte anzumelden brauchen. Meist werden sie sofort angezeigt, und hernach mit Aenderung in der Zahl der Bevattern will man auch noch die Namen umändern lassen, was jedoch ohne sehr große Schwierigkeiten nicht angängig ist. Daß die Namen der Kinder in die Bücher in abgekürzter Form eingetragen werden, z. B. statt Margarete Grete, Antonie Toni, ist nach einer Erkenntnis des Kammergerichts zulässig. Zu verwerfen ist jedoch die Angabe von Rosenamen, die sich vielfach bei uns finden, als Gretchen, Marielchen. Wohin würde das auch führen! Auch den betreffenden Personen ist ein schlechter Dienst damit getan, denn was für Kinder wohlklingend ist, will sich hernach für das Alter nicht mehr schicken, oder wird sich eine ehrwürdige Greisin noch gern Röschen statt Rosa nennen lassen? Auf die richtige Schreibung der Familiennamen wird auf den Standesämtern nach wie vor zu wenig Wert gelegt, da sie nicht auf Grund urkundlichen Materials erfolgt.

Pastor Krehenbogen: Die Standesbeamten unterscheiden nicht die richtigen Formen der Namen von den falschen. Bei uns finden sich z. B. Eintragungen, wie: Johann, Johannes, Johannis. Das soll aber alles etwas verschiedenes sein, und ein und derselbe Knabe erhält vielleicht zwei von diesen verschiedenen Formen desselben Namens oder gar alle drei. Eine Abänderung im Standesamtsregister wird dann aber abgelehnt. Ich möchte den Herrn Landrat fragen, ob solche Aenderung während des laufenden Jahres durch einen Nachtrag nicht ohne weiteres möglich ist.

Landrat Dr. Zier: Das ist ausgeschlossen. Berichtigungen führt das Amtsgericht aus, Aenderungen vollzieht der Regierungspräsident.

Pastor Tiemann - Wilsen: Die Standesamtsregister stimmen vielfach durchaus nicht. So kommt es vor, daß die Vornamen der Eltern bei der Ein-

tragung der Geburt des einen Kindes so heißen und bei der des andern wieder anders. Es wäre gut, wenn den Standesbeamten vorgeschrieben würde, auf Grund von schriftlichen Unterlagen ihre Eintragungen zu machen.

Landrat Dr. Zier: Alle Vorschriften helfen nichts. Der Mensch ist und bleibt eben fehlsam. Geben die Herren mir schriftlich bestimmte, genau formulierte Wünsche an, dann werde ich sehen, was sich machen läßt. Unterlagen für die Eintragungen sind sicher wünschenswert, aber befehlen kann ich nichts. Im übrigen möchte ich das amtliche Wörterbuch für Namen zum Gebrauch empfehlen.

Der Bericht geht nun ein auf die

Trauung.

Es wird dazu nach einem Beschlusse des Kirchenvorstandes in Blender jetzt mit Glocken geläutet, was sonst wohl kaum anderorts in der Inspektion der Fall ist. Es wird dies sicherlich zur Feierlichkeit der Handlung beitragen. Andererseits wird man um so mehr darauf acht haben müssen, daß nicht dadurch noch mehr andachtslose Zuschauer herbeigelockt werden. Durch solche entstehen leicht Störungen, denen überall entgegenzutreten Pflicht des Kirchenvorstandes ist. Ein Unfug ist es, daß, wie z. B. in Blender, auf dem Wagen, der die Hochzeitsleute von und zu der Kirche führt, die Branntweinflasche eine große Rolle spielt, die auch vom Wagen heruntergereicht wird. Nimmt man noch hinzu, daß dabei oft sinnlos schnell gefahren wird, so kann man sich nur wundern, daß nicht noch mehr Unglück geschieht, als geschieht. Noch weniger ist allerdings zu begreifen, daß christliche Brautleute, die doch in der Tat zumeist in ernster Stimmung sind, durch solch sündiges Treiben sich den Segen dieses Tages verkümmern lassen. Freilich kann auch dort von Segen keine Rede sein, wo, wie es sechs mal in der Berichtsperiode vorgekommen ist, durch die Erschleichung der Ehrenprädikate eine schwere Lüge auf dem Gewissen der Brautleute liegt. Der hohe Prozentsatz der ohne kirchliche Ehren Getrauten will noch immer nicht herabgehen und zeigt uns — ist er auch leider kein alleiniger Maßstab — wie die Sünde der Unkeuschheit im Verborgenen schleicht. — Traubibeln werden den jungen Ehepaaren in Sudwalde geschenkt, in Blender angeboten, und in Wendorf und Wilsen von diesen oft gewünscht. Hier und da wird es geraten sein, statt der Bibel ein Gebetbuch für alle Tage zu schenken, denn ein solches fehlt in sehr vielen Häusern.

Pastor Kofe: Muß in Blender für das Geläut bei Hochzeiten bezahlt werden? Wäre das der Fall, so dürfte es mehr schädlich als nützlich wirken. Denn dann können sich die Armeren aus der Gemeinde das Geläut nicht gestatten und fühlen sich zurückgesetzt.

Pastor Scheder: Wie bei Todesfällen die Nachbarn das Geläut besorgen, ebenso geschieht das auch

bei den Trauungen. Findet jemand keine solche nachbarliche Hilfe — was jedoch äußerst selten vorkommen dürfte — so kann er auch für Geld läuten lassen.

Der Vorsitzende berichtet weiter über den

Gottesdienst

vor Anfang des Konfirmandenunterrichts.

Dieser ist in allen Pfarochien gehalten. Allerdings ist er in Blender mit dem Hauptgottesdienst am Sonntage verbunden und in Jutschede ist bei der geringen Zahl der dortigen Konfirmanden ein Elternabend im Pfarrhause dafür eingetreten. Fast überall sind gute Erfahrungen damit gemacht. Nur in Sudwalde ist der Besuch desselben unbefriedigend gewesen. Der Grund dafür ist aber zweifellos darin zu finden, daß diese Feier auf den Sonntag nachmittag in die Zeit des Nachmittagsgottesdienstes gelegt ist, der auch sonst keine Erwachsenen anzieht. In Martfeld, Schwarme und Wisfen findet der Gottesdienst unmittelbar vor der 1. Konfirmandenstunde statt. Hat man die Eltern dann auch noch durch die betreffenden Konfirmandenkinder direkt noch einladen lassen, so wird gewiß überall sich zeigen, daß die Eltern ein Bewußtsein haben von dem Zeitpunkt, an den ihre Kinder gelangt sind. Das Drängen der nach dem 31. Juli geborenen Kinder zur vorzeitigen Konfirmation hat vollständig aufgehört. Wird hier und da noch ein Kind aus jenem Alter konfirmiert — in jedem der beiden Berichtsjahre eins — so handelt es sich in Wahrheit um wirklich dringende Notstände.

Pastor **Arenehagen**: Mir ist es auch im höchsten Maße rätselhaft, warum dieser Gottesdienst gerade in meiner Gemeinde so wenig Anziehungskraft hat. Das erste Mal habe ich den Gottesdienst auf den Sonntag vor Beginn des Konfirmandenunterrichts gelegt. Ich hatte dann auch einige Besucher, nämlich 7 Männer. Das zweite Mal aber ist niemand erschienen. Vielleicht kommt das daher, daß ich den Gottesdienst auf den Nachmittags in die Zeit gelegt hatte, wo sonst die Kinderlehre stattfindet. Ich will es einmal mit einer anderen Zeit versuchen, vielleicht wird es dann besser.

Abt D. **Hartwig**: Es ist durchaus nicht nötig, daß dieser Gottesdienst auf den Sonntag und in eine Zeit fällt, wo sonst ein anderer Gottesdienst gehalten werden würde. Man kann ihn auf den Abend des Sonntags oder auf einen Wochentag legen. Eventuell haben wir dann mehr Erfolg damit als sonst.

Der Vorsitzende fährt in seinem Berichte fort:

Leider hört nach der Konfirmation alle Erziehung bei der

Jugend

sowohl seitens der Eltern wie von jeder andern Seite her auf, wenn überhaupt vorher die Rede von einer Erziehung hat sein können und nicht auch da schon den Kindern aller Wille gelassen ist. Daß dies zu früh ist, wo unsere Jugend auf den höheren Schulen bis zum 20. Jahre unter strengster Zucht steht, liegt auf der Hand. Gerade jetzt treten sie ja in eine Zeit hinein, die wir die Flegeljahre zu nennen pflegen, in der, wenig-

stens die Jünglinge, sich oft recht rüpelhaft zeigen, woüber genugsam geklagt wird. Sie wollen ihre eigenen Herren sein. Daher kann es uns nicht wunder nehmen, daß mit der Konfirmation sie auch jeden Schein kirchlicher Bevormundung meiden und zumeist der Kirche sich fernhalten. Die Klagen verdichten sich noch, wenn die Rede kommt auf die

Dienstboten.

Selten wird wohl der Bericht lauten wie aus Blender, daß diese zu den fleißigsten Kirchgängern gehören. Von den Herrschaften wird zum Besuche des Gottesdienstes wohl überall freie Zeit gegeben, aber selten wird sie doch dazu benutzt, wenn nicht der feste Wille des Hausherrn dahintersteht, der es verlangt, daß aus seinem Hause, als einem christlichen, auch das Gesinde die Kirche am Sonntage aufsucht. Leider wagen auch die wohlgesinnten Herrschaften, ja vielleicht dürfen sie hier und da nicht einmal wagen, diese Arbeitskräfte, auf die sie angewiesen sind, kräftiger anzufassen. So kommt es denn, daß diese nicht einmal an den Hausandachten, oder an der sonntäglichen Verlesung einer Predigt teilzunehmen bereit sind. Um so größer ist die Pflicht der Herrschaften, können sie auf andere Weise nicht wirken, wenigstens das Vorbild eines ernsten, gläubigen Christenwandels zu geben, und diese Einwirkung dürfen wir nicht zu gering veranschlagen. — Daß bei einem Leben, das sich der sittlichen Zucht entzieht, es an Fleischesünden nicht fehlt, liegt zu Tage. Diese Sünden gegen das 6. Gebot entziehen sich, wie der Gesamtbescheid richtig sagt, der statistischen Zählung, aber Sturmzeichen sind dennoch die betreffenden Angaben über die kranzlosen Bräute und unehelich geborenen Kinder. Ein Weg zu diesen Sünden sind auch die zahllosen

Vergnügungen.

Man hat mir gesagt, was ich selbst empfand, daß kaum in einer ländlichen Gegend Hamovers so viele Tanzvergnügungen sind, wie in der unseren. Daß jeden Sonntag Gelegenheit vorhanden ist, irgend ein Tanzvergnügen mitzumachen, merken die Hofbesitzer und Arbeitgeber zu ihrer Bekümmernis nur zu sehr. Nur ein geringer Bruchteil trägt den einfachen Namen Tanzvergnügen, zumeist treten sie unter schönen Namen auf, als da sind: Radfahrer-, Sänger-, Turner-, Krieger-, Feuerwehr-, Schützenfest, Preisschießen, Stiftungs-, Verbands-, Gau-, Sommer- und Erntefeste, Feste gemeinnütziger oder Wohltätigkeitsvereine u. s. w. Dazu kommen noch die Militär-Konzerte, durch die unsern Musikern eine unerfreuliche Konkurrenz gemacht wird, denn diese Konzerte sind schließlich nur das Aushängeschild für Tanzvergnügungen, da nur wenige bei uns sich für musikalische Leistungen begeistern! Und für diese Vergnügungen, die bei uns ohne den verderblichen, übermäßigen Alkoholgenuß nicht denkbar sind, hat man Geld genug. Wie gern man auch Knechten und Mägden den stets steigenden Lohn gönnen möchte, so sieht man doch mit Betrübnis, daß dieser den allerwenigsten zum Segen gereicht, da diese sich scheinbar an den Wochentagen nur für die Wirte abquälen, und auf der Sparkasse weniger haben als die, welche früher den 4. Teil verdienten. Redet der Gesamtbescheid davon, daß auch unter ländlicher Bevölkerung Spuren davon genug sich finden, daß

der Dienst des Sichtbaren und Diesseitigen geübt wird, so müssen wir sagen, daß bei uns die Spuren klar vor jedermanns Auge liegen. — Wiederholt habe ich bereits früher darauf hingewiesen, daß durch die Kindertanzereien, die noch in stetem Zunehmen sind, die frühe Jugend schon in dieses Jahrwasser hineingeleitet wird. Wohin solches in die Lust der Welt führende Zeiten endigen kann, hat uns ein trauriger Fall in Schwarme gezeigt.

Wir gönnen dem Volke seine Freuden, aber diese müssen solche sein, die hernach nicht gereuen. Zu einem freudigen Christenleben will darum die

Jugendpflege

Anleitung geben. Der Jugend gehört die Zukunft, darum sucht sich die Welt in den Tanzstunden der oft noch nicht einmal schulpflichtigen Kinder zu bemächtigen. Nach der Jugend streckt unter Ausbietung aller Kräfte auch die Sozialdemokratie die Hand aus und in einem mir vorliegenden, am letzten Otern verteilten Flugblatt verspricht sie der Jugend, der sie den Himmel als ein märchenhaftes Jenseits hinstellt, auf das sie bisher verträutet seien, daß sie nun die Schönheit der Erde bei ihr kennen lernen solle. Man muß ihr zugestehen, sie läßt es an opferwilliger Arbeit und an freigebiger Aufwendung von Mitteln nicht fehlen. Lassen Sie uns von diesem Eifer lernen. Dort treten Laien genug in die Jugendarbeit ein, dort rühren sich tausend Hände, während es bei uns nur Geistliche und Lehrer zu sein scheinen, die auch nur zum Teil mit größerem oder geringerem Eifer sich ans Werk machen. Die Sache ist zu dringend, als daß sie mit schnellen Worten oder Redensarten abgetan werden darf. Jeder, der ein Herz für das Volk hat, der muß hier mitarbeiten. Daß wir auf dem Wege sind, der vorwärts führt, glaube ich sagen zu können. — Die hochwichtige Lokalfrage ist in Juttschede, Schwarme und Wilsen gelöst. Dieser schöne Raum, in dem wir hier versammelt sind, ist für die Jugend wie geschaffen; wir sind dankbar, daß auch die Synode durch den Synodalfonds zu der Errichtung mitgeholfen hat. Hoffentlich bewährt sich das Haus als ein Muster, von dem der ganze Bezirk bei Verfolgung der gleichen Ziele lernt. Es dient der Gemeindepflege, und besonders der Jugendpflege, die ohne diese Stätte hier völlig aussichtslos sein würde. Wie hier die männliche und weibliche Jugend gesammelt wird, so werden auch in Schwarme die jungen Leute gesammelt, die man allerdings im Sommer erst recht nicht auseinandergehen lassen sollte. In Juttschede werden Knaben und Mädchen ebenfalls gesammelt, auch hat sich dort eine monatliche Versammlung des Bundes für entschiedenes Christentum gebildet. Auch die Lehrer, nicht allein von uns, sondern auch aus ihrer Mitte selbst zur Arbeit aufgerufen, haben an manchen Orten in unserm Bezirke der Jugend sich angenommen und spielen an den Sonntagnachmittagen im Sommer wiederholt mit dieser, wenn auch die Konfirmierten sich nur in geringer Zahl daran beteiligen. Diese müssen es erst wieder lernen, daß Turn- und Volksspiele für sie eine würdigere Beschäftigung sind, als die Teilnahme an den Tanzvergünstigungen, die noch eine schwer zu brechende Herrschaft über sie ausüben. Der Jugendpflege ist, so hoffen wir, ein großer Dienst erwiesen mit der gewährten Möglichkeit der Errichtung von

Fortbildungsschulen,

deren Besuch erzwungen werden kann. Das Staatsgesetz, welches wir schon auf der Synode des Jahres 1908 erwünschten, ist am 25. Januar 1909 erlassen. Es gibt den Gemeinden die Möglichkeit, die nicht mehr schulpflichtige, unter 18 Jahre alten männliche Jugend für 3 auf einander folgende Winterhalbjahre zum Besuche einer ländlichen Fortbildungsschule zu verpflichten. Die Gemeinden sollten der Regierung herzlich dankbar für dies Gesetz sein, das nicht allein den Begüterten, die eine auswärtige Schule besuchen können, sondern auch allen andern die Möglichkeit bietet, ihre Schulkenntnisse, die sonst naturgemäß so schnell verloren gehen, weiter zu vervollkommen. Es soll dies Gesetz aber auch, wie von maßgebender Stelle ausgesprochen ist, zur Befestigung der sittlichen Tätigkeit der Jugend, zur Pflanze ihres religiösen Keimes und ihrer Liebe zum Vaterlande dienen. Es ist nun an Ihnen, daß rechte Verständnis für dies Gesetz in den Gemeinden zu erwecken und die Errichtung solcher Fortbildungsschulen zu veranlassen. Diese Errichtung ist angesichts der Abneigung unserer Bevölkerung gegen alles Neue dadurch erleichtert, daß es gestaltet ist, die Schule vorläufig auch probeweise auf einige Jahre einzurichten. Ich stelle daher den Antrag.

Synode bittet die Kirchenvorstände und erwartet von den Mitgliedern derselben, daß sie nach Kräften die Errichtung ländlicher Fortbildungsschulen auf Grund des Gesetzes vom 25. Januar 1909 in ihren Gemeinden fördern werden.

Bisher sind solche errichtet in Usendorf, Martfeld Schwarme, Uenzen, Wöpsse und Gaendorf; in Wilsen und Bruchhausen bestehen gewerbliche Fortbildungsschulen. Ich bitte zunächst Herrn Pastor Kreyenhagen seine Winke zu geben betreffend „Was kann in den Dörfern unseres Bezirks zur Bewahrung der konfirmierten Jugend geschehen“?

Pastor **Kreyenhagen**: [Es dürfte kaum noch Wert haben, daß ich mein ganzes Referat vortrage. Denn meine Gedanken über dies Thema decken sich im wesentlichen mit dem, was der Herr Vorsitzende eben bereits ausgeführt hat. Ich bin der Meinung, daß es unbedingt notwendig ist, die Zwangsfortbildungsschule einzuführen. Die fakultative Schule ist nutzlos. Denn freiwillig kommen die jungen Leute nicht, da sie durchaus kein Vergnügen darin finden, noch 3 Jahre zur Schule zu gehen. Aber bei der Einführung der Zwangsschule ist eins wohl zu bedenken. Wird sie in einem Dorfe eingerichtet, im Nachbardorfe aber nicht, so verziehen die jungen Leute sicher aus jenem in dieses. Und das würde zu unleidlichen Verhältnissen führen. So bedürfen wir der Einrichtung, die die Provinz Schlesien hat, nämlich, daß der Kreisauschuß für den ganzen Kreis die Einführung der Zwangsschule anordnen kann. Und nicht nur in den Kirchdörfern sondern in jedem Schuldorfe muß eine solche Schule eingerichtet werden. Das betreffende Gesetz für die Provinz Hannover weist hier eine Lücke auf, die baldigst ausgefüllt werden muß. — Nur die Zwangs-

fortbildungsschule kann uns helfen in unsern Bemühungen um die Bewahrung der Jugend, nicht die Jünglingsvereine oder andere Vereine. Wir haben früher mancherart Jünglingsvereine gehabt die aber wieder eingegangen sind. In Wilsen scheint's ja besser zu gehen, doch wird man auch da noch mit dem endgültigen Urteil zu warten haben. Vorläufig möchte ich zu einer gleichen Einrichtung in meiner Gemeinde noch nicht schreiten.

Sandrat Dr. Ffier: Es wäre gut, wenn wir einen Kirchentag hätten. Denn auf ihm könnten diese Themata einmal ordentlich verhandelt und so in das Volk gebracht werden.

Der Grund für die Vergnügungssucht liegt in der Vermehrung unseres Besitzes und auch darin, daß das Fahrrad es den Leuten ermöglicht, leicht und mühelos von einem Vergnügungsort zum andern zu gelangen. Wie können wir der Vergnügungssucht entgegenwirken? Den hohen Lohn wollen wir den Knechten gern gönnen. Ihnen einfach zu sagen: „Ihr handelt unrecht, wenn ihr auf diese Weise euer sauer verdientes Geld wieder vertut,“ nützt nichts. Wir müssen an Stelle der Tanzvergnügungen andere setzen, wie das in den Jünglingsvereinen geschieht. Auch sportliche Unternehmungen interessieren die jungen Leute sehr. Ich zweifle nicht, daß, wenn man jenen unedlen solche edlen Unterhaltungen entgegensezt, sie sich mehr und mehr diesen zuwenden werden. Man hat besondere Maßnahmen gegen die Tanzereien gefordert. Aber zu scharf kann man dagegen nicht vorgehen, Denn dann ziehen die Leute in die Städte. Auch bilden sie dann einfach Vereine und tanzen unter sich. Hier ist eine Lücke in der Gesetzgebung. Das Gesetz müßte die Tanzereien der Vereine ebenso der Genehmigung der Behörde unterstellen wie die öffentlichen. Dann könnte geholfen werden. Ich würde mich sehr freuen, wenn die Synode einen dahin gehenden Antrag annähme.

Was die Fortbildungsschule betrifft, so gibt das Gesetz jeder Gemeinde das Recht, eine Zwangsschule einzuführen. Ueber das Bedenken, daß das die jungen Leute aus dem Orte vertreiben würde, müssen wir hinwegkommen. Gut wäre es, wenn der Kreisausschuß das Recht hätte, einer Gemeinde die Einrichtung einer Zwangsschule einfach aufzugeben. Förderlich dürfte auf diesem Gebiete die Verfügung sein, nach der jeder Handwerkergefelle eine Meisterprüfung ablegen muß. Die kann aber niemand bestehen, ohne daß er die Fortbildungsschule besucht hat. Deshalb sind die Meister leicht für deren Einführung zu haben.

Pastor Thimme: Es scheint die Anschauung vorzuherrschen, als ob die Einrichtung der Fortbildungsschule zweifellos in jedem Falle von großem Segen sein würde. Dem kann ich nicht zustimmen. Führen wir die Schule ein, und hernach so kommt es, daß die an ihr unterrichtenden Lehrer kirchlich gleichgültig oder gar kirchenfeindlich sind, so hat sich die Kirche selbst eine Grube gegraben. Wir dürfen die Fortbildungsschule nur unter der Bedingung einführen, daß der Kirche ein Einfluß auf

sie eingeräumt wird. Es kommt also alles darauf an, daß die Pastoren an den Schulen mit unterrichten. Wäre unsere Kirche hinsichtlich der Fortbildungsschulen in den Städten zur rechten Zeit darauf bedacht gewesen, so würde es um die städtische Jugend nicht so schlimm bestellt sein, wie es der Fall ist. Dort ist die Sache verspielt. Jetzt stehen wir auf dem Lande vor denselben Dingen. Was wird die Kirche nun tun? Wird sie zum zweitenmal eine Gelegenheit versäumen oder nicht? Nach der Stimmung, die in Regierungskreisen herrscht, scheint sie das nicht zu wollen. Das wäre ein Glück. Der Pastor soll unterrichtlich mit tätig sein. Es kommt beim Unterricht nicht so sehr darauf an, worin unterrichtet wird, als darauf, wer unterrichtet, und wie er unterrichtet. Darum ist es durchaus nicht nötig, daß den Pastoren gerade der Religionsunterricht überwiesen wird, er könnte auch Unterricht im Rechnen oder in der Bürgerkunde erteilen. Die Hauptsache ist, daß er an der Schule mit tätig ist, damit die nicht unsern Händen entgleitet. Ich möchte zur Erwägung stellen, ob die Synode den Beschluß fassen will daß den Geistlichen an das Herz gelegt wird, an den Fortbildungsschulen mit zu unterrichten, oder besser noch, daß man nur dann der Einrichtung einer Fortbildungsschule zustimmt, wenn der Pastor mit an ihr unterrichtet.

Abt D. Hartwig: Was der Herr Vorredner sagte, liegt uns allen sehr am Herzen, aber ich meine, daß ist ja alles auch ganz selbstverständlich. In den weitaus meisten Fällen unterrichten die Geistlichen bereits mit an den Schulen.

Sandrat Dr. Ffier: Die Regierung ist nicht nur augenblicklich, sondern immer für die unterrichtliche Tätigkeit der Geistlichen an den Fortbildungsschulen eingetreten. Sie würde sich sicher sehr freuen, wenn die Herren Geistlichen sie dabei unterstützten.

Pastor Thimme: Zahlenmäßig läßt sich nachweisen, daß nur ein ganz geringer Prozentsatz von Geistlichen an den Fortbildungsschulen unterrichten. Hüten wir uns vor dem Optimismus!

Superintendent Bahn: Es wäre sehr gut, wenn die Fortbildungsschulen es sich zugleich zur Aufgabe stellten, die jungen Leute zu den sportlichen Unternehmungen anzuleiten und sie daran nach und nach zu gewöhnen. Hier ist eine Tür zur Einführung der Volksspiele. Auch viele unserer Schulen helfen die heilsamen Vergnügungen anbahnen. Erst vor wenig Tagen haben hier verschiedenen Schulen der Parochie Turnwettspiele veranstaltet. Natürlich kommen hierfür auch die Jugendvereine in Betracht.

Pastor Arehenhagen: Das letztere dürfte auf den Dörfern weniger der Fall sein, denn erfahrungsgemäß können hier die Jugendvereine nur im Winter zusammengehalten werden und nicht im Sommer. Turnspiele aber können nur im Sommer stattfinden.

(Fortsetzung folgt.)